



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in 1Live | 27.04.2022 floatend Uhr | Martin Kürble

Tonis Uroma

Tonis Uroma hat neulich in Erinnerungen gekramt. Sie hat alte Fotos und Postkarten aus dem Album geholt und in die Familien-Whats-App-Gruppe gestellt. Auf einer Karte steht "Liebes Bärbelchen, ich wünsche dir von Herzen alles Gute. Wie gerne wäre ich bei euch und würde für euch sorgen. Vielleicht kommt die Zeit recht bald, dass wir wieder alle zusammen sein können. Bestelle an Mutti, Eva und alle anderen viele Grüße und sei lieb begrüßt von deinem Vati." Die Karte ist jetzt 76 Jahre alt. Tonis Uroma hat sie zu ihrem 10. Geburtstag bekommen, als ihr Vater in russischer Gefangenschaft war. In die WhatsApp-Gruppe hat sie noch geschrieben: "Guten Morgen Familie, das was jetzt in der Ukraine passiert, hat Eure Mutter, Großmutter und Urgroßmutter 1944 erlebt, Flucht in vollen Zügen und Angst, deshalb mein volles Mitgefühl. Euch alles Gute und liebe Grüße."

Der Krieg in der Ukraine lässt Erinnerungen hochkommen - und das alte Feindbild von damals, das längst verschwunden war. Ein Gefühl, dass wir – Gott seid Dank – nicht kennen. Wir wissen nichts vom Schmerz der Mütter und Väter, Omas und Opas, Uromas und Uropas, die irgendwo auf der Welt einen Krieg überleben mussten und den sie tief in sich vergraben haben. Damals mussten sie sich und ihre Lieben in Sicherheit bringen. Und sie haben ihre Lieben vermisst, die im Krieg waren. All das kennen wir nur aus den Erzählungen unserer Vorfahren. Für die Menschen der Ukraine ist das hier und jetzt Realität.

Wir können nur denen zuhören, die uns davon erzählen, wie schrecklich der Krieg ist. Und daraus lernen, damit Toni mit ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln in 80 Jahren die Erinnerung an Frieden teilen kann.

Martin Kürble, Düsseldorf